

# Limmatspritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Berühmte Gäste Zürichs

Die Idee stammt vom Sekretär des Stadtpräsidenten, Dionys Gurny (altes geflügeltes Wort: «Für den Stapi-Posten braucht es nicht nur «Guri», sondern auch «Gurny») und ist nicht schlecht: Im zweiten Stock des Stadthauses ist eine Ausstellung «Berühmte Gäste Zürichs» untergebracht, sympathisch gestaltet von Walter Baumann. An den Säulen hängen fröhliche blaue Zürcher Straßentafeln: Büchnerstraße, Cullmannstraße usw. usw. Sie erinnern daran, daß Zürich mehr oder minder vorübergehend Heimstatt berühmter Ausländer war. Da gibt's Stiche, Gemälde, Dokumente, originale Erinnerungsgegenstände – so Brille, Agenda, Quink-Tintenfaß und Federhalter von Thomas Mann –, knappe Hinweise, alte Literatur, Partituren und anderes.

## Ohne Casanova

Reproduziert ist zum Beispiel die Tafel, die über dem Eingang zum ehemaligen Hotel Schwert – heute Samen-Mauser – angebracht ist und andeutet, was an Prominenz sich einst in Zürich aufhielt: Joseph II., Zar Alexander I., Friedrich Wilhelm III., Louis Philipp, Louis Napoleon, Gustav Adolf IV., Volta, Goethe, Madame de Staël, Schlegel, Fichte, Uhland, Victor Hugo, Alexandre Dumas, Mozart, Carl Maria von Weber, Liszt, Brahms, Erzherzog Karl, Hotze, Ney, Franzosengeneral Masséna samt Stab waren Gäste des renommierten Gasthofes.

Die berühmten werden – mit Lücken – genannt; unerwähnt bleiben die berühmt-berühmten. Zum Beispiel der internationale Scharlatan Cagliostro, der renommierte Casanova, dessen Name noch heute Begriff für unermüdliche Schürzenjäger ist, und der im «Schwert» erfolglos an einem Flirtchen bastelte,

Nicht auf der Tafel verewigt ist auch Wilhelm Heinrich, Bruder des Britenkönigs Georg III., der auf dem Zürcher Markt zwar einkaufte und großzügig ein hübsches Schweizer Mädchen dort küßte, im Hotel aber so knickerig wegen der Rechnung marktete, daß die Stadt dem Frieden zuliebe einen Teil davon bezahlte.

Nicht registriert sind gleichfalls berühmte fahrende Heilkünstler, die im Schwert abstiegen. Etwa Toscano Ferrant, einziger Erbe und Nachkömmling von Hieronymi Ferrant, dem Erfinder des Antigiftmittels Orvietan. Oder der fahrende Zahnarzt Palma, der angeblich am französischen Hof gewirkt hatte, allwo «er die Ehre gehabt, Prinzen und Prinzessinnen ihre Zähne zu reinigen und weiß zu machen, wie auch die faule und angesteckte Wurzen oder restierende Stücklein, mit einer verwunderlichen Geschicklichkeit heraus zu ziehen».

## Goethe immer dabei

Goethe war dreimal in Zürich, und sein Begleiter Herzog Karl-August von Sachsen rühmte das Schwert als das «allerschönste Wirtshaus». Dichter Klopstock, von Mittelschülern heute mitleidig als hochantiquiert belächelt, schrieb seine berühmte Ode «Der Zürchersee», fuhr Schlittschuh auf dem Schanzengraben. Vater Mozart gastierte mit den Kindern Nannerl und Wolfgang Amadeus in Limmatathen, konzertierte mit der Familie zwei-

mal im Musiksaal. Das war 1766, und der junge Wolfgang Amadeus hinterließ sogar ein Miniklavierstück von 26 Takten, das im Stadthaus prangt.

Vertreten sind selbstverständlich Georg Büchner, der sich im November 1836 mit einer Probevorlesung über Schädelnerven als Privatdozent habilitierte, in Zürich unter anderem das Lustspiel «Leonce und Lena» schrieb und im Alter von knapp 24 Jahren in seiner Wohnung an der Spiegelgasse starb, an jener Gasse also, wo später Lenin als Wladimir Ulianow lebte, bevor er in Rußland die Macht ergriff. Andere Kommunisten hielten sich ebenfalls in Zürich auf, Bakunin etwa, dann Bronstein alias Trotzki, Radek, Sinowiew und so weiter. Die politische Emigrantin Rosa Luxemburg studierte um 1890 an der Uni.

Da war noch ein anderer Feuerkopf, am 23. Juni 1902 unter dem Lausanner Grand Pont polizeilich aufgegriffen, später in Zürich aufgetaucht und schließlich als sozialistischer Agitator ausgewiesen. Allerdings: Er kam noch einmal zurück, wie auf einem großen roten Plakat zu lesen steht. Am Arbeiter-Weltfeiertag, dem 1. Mai 1913 (Slogan: 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Erholung, 8 Stunden Schlaf!) schwang der Bursche, mittlerweile Direktor des Mailänder «Avanti» geworden, eine Rede in italienischer Sprache. Benito Mussolini war's, laut polizeilichem Formular 169,2 cm groß, Haarfarbe und Bart «kbr.», vermutlich also kastanienbraun. Später, als er sich mit dem

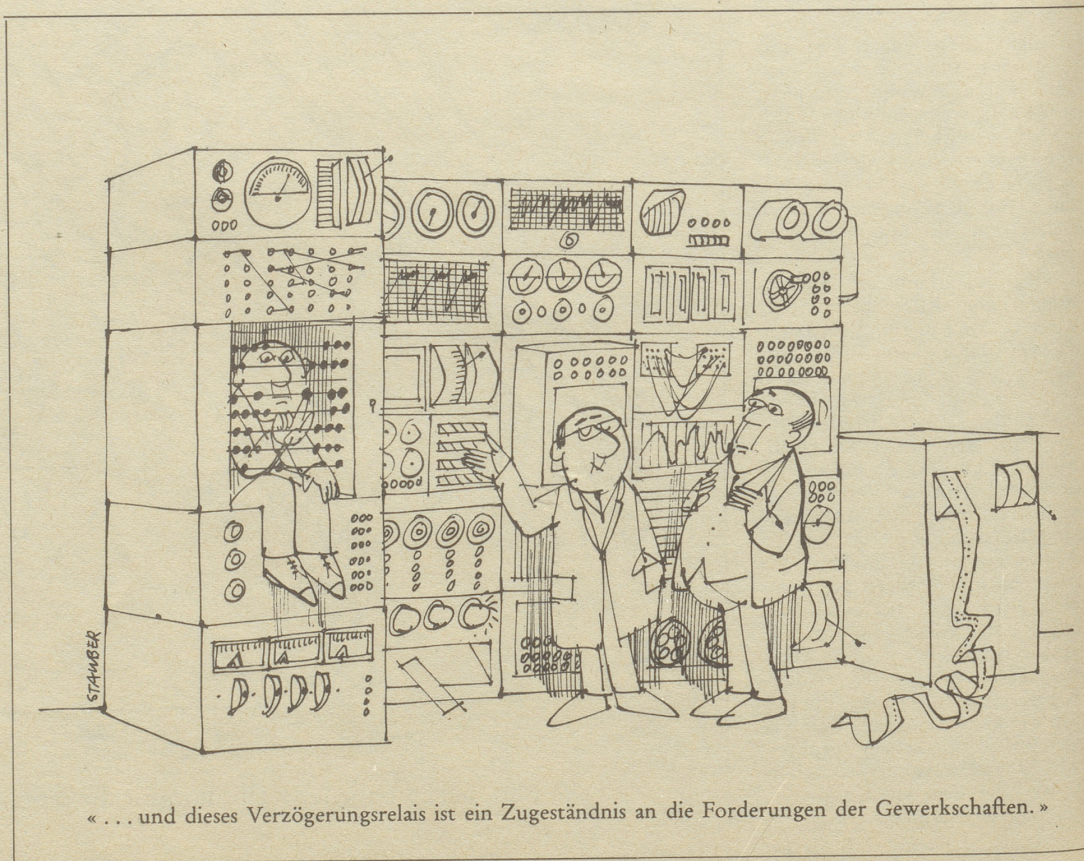
Staublappen frisieren konnte, war die Haarfarbe nicht mehr feststellbar.

## Huch, seltsame Sprache!

Am Neujahrsabend 1887 kam Ricarda Huch mit ihrem Bruder nach Zürich und stieg im Hotel Bellevue am See ab. «Beim Abendessen», so erinnert sie sich, «saß eine Gesellschaft von Herren und Damen uns gegenüber, die sich sehr lebhaft und lustig unterhielten in einer Sprache, von der ich kein einziges Wort verstand. Soviel konnte ich unterscheiden, daß es keine von den bekannten westeuropäischen Sprachen war, auch eine slawische schien es nicht zu sein. Sie sprachen ihr angestammtes Zürichdeutsch, das mir bald so vertraut klingen sollte.»

## Kaiserschmarren und malender Churchill

Der Schweizer Staatsbesuch von Kaiser Wilhelm II. im September 1912 mit Aufenthalt in Zürich und «Kaisertisch» im Baur au Lac bot Gelegenheit, emsig zu Federn und Reimen zu greifen. Etwa im Ascheaufs-Haupt-Streuerstil: «Wir sind kein Volk von Kunst und Dichtern, wir sind ein harter Arbeitsschlag, es spielt die Pflicht mit scharfen Lichtern durch unsern schweren Werkeltag.» Und dann, ebenfalls zuhänden des Kaisers: «Wir grüßen dich mit offenen Stir-



nen, doch inniglich so Greis wie Kind, wir alle, die im Schein der Firnen des Hochlands schlichte Söhne sind. Und blühen wird in Bergesrunde die Schweiz, ein Eigen-spiel der Welt, wenn uns in gut' und böser Stunde der deutsche Kaiser Freundschaft hält.» Nicht zu reden von der Zürcher Freitagszeitung, die Hebel bemühte: «Und wenn der Kaiser us em Rot in Feld und Wald zum Jage goht, so längt er denkwohl au in Sack und trinkt es Pfiffli Rauchtabak.» Mag sein, mag sein, indessen ... Schwamm her für «Schwamm drüber!» Nur noch kurz: Laut Inseraten wurden beim Kaiserbesuch in Zürich Fensterplätze an der Bahnhofstraße zu 20 Franken vermietet.

Und so entdeckt man in der Stadthaus-Schau noch dieses und jenes. Sir Stafford Cripps etwa in der Karikatur, einen Apfel schälend in der Bircher-Privatklinik. Ebenso de Gaulle und den gelegentlich in Zürich kurenden Bourgiba mit dem Text: «Befreien Sie Bizerta und Ben Bella, und ich gebe Ihnen dafür Zürich und die Klinik Bircher-Benner.»

Hier Ernst Ludwig Kirchners Gemälde «Der Zürichsee», der Zürcher Kunstgesellschaft geschenkt. Dort: Churchill beim Einkaufen von Malerfarbe in Zürich, nicht nur bei seiner Rede «Die Vereinigten Staaten von Europa» vom August 1946. Dann: Churchill zusammen mit seinem Urdorfer Malerfreund Sax, ein von Churchill gemaltes Bild «Brücke bei Aix-en-Provence», ein Gemälde von Charles Montag, dem Schweizer Mallehrer Churchills, der den Kontakt von Winston mit der Schweiz herstellte.

Thomas Mann hat seine Vitrine. Ebenso Einstein, in dessen ausgestelltem Brief von 1952 an den Zürcher Publizisten Carl Seelig steht: «Die 2 Dollar sende ich wieder zurück, weil sie in meinem Reichtum so etwa die Rolle von etwas Ueber-zähligen spielen würden.»

Hinzu kommen noch mehr oder minder aufschlußreiche Gästebücher. Churchill ist im Gästebuch des «Schipfgutes» in Herrliberg verewigt. Im Gästebuch des Hotels «Baur en Ville» sind neben Generälen, Fürsten und so weiter Liszt, Scheffel, Devrient und so fort eingetragen. Und im Buch des «Baur au Lac» finden sich Namenszüge von Lehár, Amundsen, Hauptmann, Kálmán, Paderewski, Schaljapin, Zuckmayer, Furtwängler, Pallenberg, Gigli, Fuad I., Toscanini, Rachmaninoff, Keyserling, Duke Ellington, Iturbi.

Maler Miró hingegen hat der Inhaberin des Restaurants «Kronenhalle» gar Zeichnungen gewidmet; Chagall und Braque schenkten ihr Bilder. Und Kokoschka schrieb ins Gästebuch: «Der Häring war so gut. Danke.» Was an Brechts - in der Ausstellung nicht verewigten - Reim im Gästebuch von Kaisers Reblaub erinnert: «Ich will keine Reime hudeln - ein Hoch den kolonialen Nudeln!»

*Lebenskünstler  
trinken  
Appenzeller Alpenbitter*

*...denn Lebenskünstler schätzen  
das Echte - und zugleich  
das natürlich Feine. Im  
«Appenzeller Alpenbitter»  
hat man beides.  
Probieren Sie einmal!*

*Charakter ... Stil ...  
Persönlichkeit!*

scherer

E. Ebnetter + Co. AG, Appenzell 62